

Die Handelskonflikte : Japanische Wirtschaft und Perspektiven der Industriekooperation* **

TAKUJI SHIMANO

1. Hauptursache des Handelskonfliktes gegenüber den Industrieländern

Die außenwirtschaftliche Lage Japans hat sich seit Beginn der 80er Jahre weiterhin günstig entwickelt. Getragen von der lebhaften Auslandsnachfrage, besonders Nachfrage von USA, die sich aus den starken Binnenkonjunktur ergab, sowie der Verbesserung der Terms of Trade bewegte sich der Leistungsbilanzüberschuß in der ersten Hälfte der 80er Jahre weiterhin auf dem hohen Niveau. Im folgenden sind vier Hauptursachen des Handelskonfliktes gegenüber den Industrieländern zu nennen, die durch geeignete Maßnahmen dringend zu lösen sind.

1.1 Der Außenwert des Yen

Der japanische Yen hat am Ende der 70er Jahre und in der ersten Hälfte der 80er Jahre einen gravierenden Entwertungsprozeß durchgemacht. Deshalb wurde Japan der Vorwurf gemacht, es betreibe einen "export-push" über den Wechselkurs. Inzwischen hat der Überschuß der Leistungsbilanz ständig zugenommen. Orientierungshalber seien hierfür nur Datenangaben genügend. Im Jahre 1981 4,8 Mrd. Dollar, 1982 6,8 Mrd. Dollar, 1983 20,8 Mrd. Dollar, 1984 35 Mrd. Dollar und schließlich 1985 ca. 50 Mrd. Dollar.

Bemerkenswert ist dabei, daß dieser gewaltige Überschuß der Leistungsbilanz im großen Teil auf den Handelsbilanzüberschuß gegenüber USA zurückzuführen ist. Der Hauptgrund dieses Ungleichgewichts im Außenhandel zwischen Japan und USA war bekanntlich die hohen Zinsfüße und die damit eng zusammenhängende Aufwertung des Dollars. Bet-

* Der Beitrag beruht auf viermalige Referate des Verfassers vor der Zuhörerschaft einer vom japanischen Auswärtigen Amt geförderten Vortragsreise über Rahmenbedingungen der japanischen Wirtschaftspolitik für Importförderung in Februar 1986 in der Bundesrepublik Deutschland.

** Der Beitrag stellt auch einen Teil der Studien des Verfassers über Handelskonflikte dar, die vom Sonderzuschuß der Gakushuin Universität für das Jahr 1985 finanziert wurde.

rachtet man nun den Wechselkurs von ECU in EG gegenüber Yen, so ist leicht feststellbar, daß in dieser Zeitperiode japanischer Yen gegenüber ECU im großen Umfang aufgewertet bleibt. Diese Tendenz ist auch gegenüber DM ersichtbar. Dies bedeutet an, daß die Aufwertung des Yen als Therapie zur Beseitigung des Handelskonfliktes zwischen Japan und EG-Ländern nicht von besonderer Bedeutung ist. Um aber unnötiges Misverständnis zu vermeiden, wäre graduelle Aufwertung des Yen gegenüber ECU doch wünschenswert, wenn annähernd ein Gleichgewicht im Leistungsbilanz zwischen EG und Japan wiederhergestellt werden soll, weil japanischer Überschuß gegenüber EG heute noch etwa 10 Mrd. Dollar beträgt.

Kurz zusammengefaßt: Erstens; der Hauptgrund der Yen-entwertung bis zum 22. Sept. 1985 war die Folge der Hochzinspolitik in USA und der dadurch ausgelösten Dollar-Hausse, die zu starken Kapitalabflüssen in den Dollar führte. Zweitens; der Außenwert des Yen ist in der ersten Hälfte der 80er Jahre gegenüber Dollar abgewertet, während gegenüber ECU aufgewertet. Zu erkennen diesen Tatbestand ist sehr wichtig in der Diskussion über Lösungskonzepte vom makroökonomischen Gesichtspunkt.

Der kontinuierliche Leistungsbilanzüberschuß seit dem Anfang der 80er Jahre sollte eigentlich auswirken, den Außenwert des Yen aufzuwerten. In Wirklichkeit aber stand die Wechselkursentwicklung des Yen im Zeitraum der ersten Hälfte der 80er Jahre in erster Linie im Zeichen der Abschwächung. Im Falle der lebhaften Kapitalbewegung auf der internationalen Ebene wird ein Wechselkurs nicht mit dem Tatbestand des Leistungsbilanzüberschusses bzw. -defizites, sondern vielmehr mit einer Nachfrage-Angebot-konstellation für In- und Auslandportfoliakapital bestimmt. Dabei spielt die Zinsdifferenz zwischen zwei Ländern eine ausschlaggebende Rolle. Da das Zinsniveau in Japan längere Zeit relativ niedrig geblieben war, vergrößerte sich der Vorsprung der Dollarzinsen gegenüber dem einheimischen Zinsniveau. Das Zinsgefälle zwischen Japan und USA war seit Jahren etwa 5%, das für japanische Investoren dazu neigen ließ, ihre Portfolios in US-Wertpapiere zu investieren. Von dieser Seite entstand naturgemäß ein Widerstand gegen die Aufwertung des Yen.

G 5, d. h. die Ministerkonferenz der fünf wichtigen Länder, die am 21. und 22. Sept. 1985 in New York stattfand, war ein Wendepunkt für Wechselkursentwicklung des Yen gegenüber Dollar. Unmittelbar nach dieser Konferenz wurde der Wechselkurs des Yen gegenüber Dollar von 240 auf ca. 200 Yen um etwa 20% aufgewertet. Diese Tendenz wurde weiter fortgesetzt, so betragen Yen-wechselkurse gegenüber Dollar schon im Mitte Februar 1986 180 Yen und im Mitte März sogar 175 Yen.

Diese grundsätzliche Änderung des Milieus im Devisenmarkt ist zwar, von dem geld- und finanzpolitischen Gesichtspunkt zur Wiederherstellung des Außengleichgewichts her gesehen, begrüßenswert. Zwei Gründe hierfür: Erstens; die zu starke Abhängigkeit von der bisherigen Auslandsnachfrage würde damit korrigiert. Der Beitrag des Leistungsbilanzüberschusses zu jeweilige reale Wachstumsrate hat in diesen 20 Jahren beachtlich zugenommen, wie z. B. 8,3% im Jahresdurchschnitt 1963-73, 17,8% im Jahresdurchschnitt

1976-84 und sogar 40.2 % im Jahresdurchschnitt 1980-84. Diese hohe Abhängigkeit Japans von der Auslandsnachfrage bereitet zwar leicht Handelskonflikte mit nahezu allen Handelspartnern vor, und vielmehr die abnehmende Widerstandsfähigkeit gegen jeweilige Konjunkturänderung für japanische Wirtschaft selbst. Zweitens; die Möglichkeit der inländischen Nachfragesteigerung wird damit ausgeweitet. Trotz der Deflationseffekte der Yen-aufwertung, verursacht durch Abnahme der Ausfuhrvolumen, hat diesmalige Wechselkursentwicklung des Yen positive Effekte zur Stimulierung der Inlandsnachfrage und zur Gewährleistung der wirtschaftlichen Wohlfahrt mit der Verbesserung der Terms of trade. Falls das Zinsgefälle zwischen USA und Japan in absehbarer Zeit verkleinert würde,¹⁾ dann würde Investitionsneigung in Japan dementsprechend zunehmen. Diese Möglichkeit hängt jedoch meines Erachtens von folgenden drei Annahmen ab: (1) Die Erwartung in Bezug auf veränderte Richtlinien von sogenannten Policy-mix in US- und Japansregierungen wird auch in der Zukunft garantiert. Nach der mehrmaligen Marktinterventionen²⁾ versuchte FRB in USA Marktzinsen herabzusetzen, obwohl money supply die obere Zielgrenze volumenmäßig übergestiegen war. Andererseits versuchte Bank von Japan kurzfristige Marktzinsen relativ höher zu halten, indem sie trotz der saisonbedingten Verknappung der Liquidmittel keine Marktoperation unternommen hat. Diese feste Verhaltensweise von beiden Behörde in Herbstmonaten 1985 bereitete nahezu allen Marktteilnehmern die Erwartung vor, die asymmetrische Konstellation zwischen Investition und Ersparnis in USA sowie in Japan und bisheriges große Zinsgefälle nicht mehr gesichert seien. (2) Im Prozess der Abwärtsbewegung des Dollars ließ sich erkennen, daß die Devisenrisiken nunmehr ein nicht überschaubarer Faktor bei den Portfoliosinvestitionen geworden sind. (3) Die bisher herrschten und optimistischen Erwartungen über hohe Rentabilität in USA sind langsam skeptisch geworden unter Berücksichtigung der oben genannten Devisenrisiken sowie der schrumpfenden Binnenkonjunktur.

1.2 Divergenz der Einkommenselastizität in Bezug auf Export und Import

Von besonderer Bedeutung für japanischen Handels- bzw. Leistungsbilanzüberschuß ist gegenwärtig, daß die Einkommenselastizitäten in Bezug auf Export und Import seit 1973 ständig divergiert sind. Diese Tendenz wurde in den 80er Jahren sogar verstärkt.

Nach der empirischen Untersuchung von Bank von Japan³⁾ beträgt die Einkommenselastizität in Bezug auf Export im Zeitraum erstes Quartal 1973 bis 1985 1.59, während Importelastizität im gleichen Zeitraum nur 0.75. Die Divergenz zwischen beiden Elastizitäten ist also 2.12. Andererseits beträgt die Exportelastizität im Zeitraum erstes Quartal 1978 bis 1985 1.87, während die Importelastizität im gleichen Zeitraum 0.73. Die Divergenz hat sich zwar um 0.44 erhöht. Diese beachtlich große Divergenz der beiden Elastizitäten bedeutet nun, daß das Handelsgleichgewicht nur dann möglich sein könnte, wenn *ceteris paribus* japanische Wachstumsrate etwa zwei und halb mal größer sein würde als die der allen Handelspartner. Dies erscheint unrealistisch.

Die hohen Exportelastizitäten sind nichts anders als die Erfolge der bisherigen aktiven

Anlageinvestitionen sowie technischen Entwicklung, die den hohen Zuwachs an Produktivität in Exportindustrien gewährleistet haben. Die japanische Exportindustrie hat insgesamt diejenige komparativen Vorteile im Außenhandel realisiert, deren Produktsortimente jeweils relativ stärkere Nachfrage in der Welt gezeigt haben. Die Verschiebung der Exportwaren ist inzwischen dramatisch: von den arbeitsintensiven Gütern wie Textilprodukten in 50er Jahren und von den kapitalintensiven Gütern wie Eisen und Stahl und Petrochemie in 60er Jahren zu den technologieintensiven Gütern wie Automobil, Farbfernsehen, VTR, IC und Büromaschinen in 70er und 80er Jahren.

Andererseits ist die stagnierende Tendenz der japanischen Einfuhr großenteils darauf zurückzuführen, daß sich die Einfuhr von Öl und Rohstoffen aus OPEC-Ländern und Entwicklungsländern, trotz der gestiegenen Binnennachfrage in Japan, aufgrund der allgemeinen Preissenkung und der veränderten Industriestruktur spürbar abgeschwächt hat. Darüber hinaus spielt im Bereich der Einfuhr von Enderzeugnissen vermutlich eine Rolle, daß sich die Wettbewerbsposition mancher ausländischen Anbieter auf dem japanischen Markt von der preislichen Seite her eher verschlechtert hat, besonders in dem Zeitraum, in dem Yen-wechselkurs relativ billig geblieben war.

1.3 Das außenwirtschaftliche Ungleichgewicht und der Überschuß der einheimischen Ersparnisse

Makroökonomisch gesehen, ist der Leistungsbilanzüberschuß jeweiligen Jahres *ex post* immer gleich zur Differenz zwischen der inländischen Investition und Ersparnis. Aufgrund dieser Definitionsgleichung wird heute wirtschaftspolitisch oft behauptet, daß diese beachtlich große Diskrepanz zwischen Investition und Ersparnis schnell wie möglich revidiert werden soll, um außenwirtschaftliches Gleichgewicht wieder herzustellen.

Diese Behauptung wird aber erst nach der Feststellung dann konsequent, wie alle makroökonomischen Variablen wie z. B. Einkommen, Investition und Ersparnis im Rahmen der interdependenten Zusammenhänge schließlich bestimmt werden. Es wäre irreführend und sogar sinnlos, einen Effekt irgendwelcher Politik isoliert herauszustellen und nur mit diesem Endeffekt eine Konsequenz für gewünschte Politik zu ziehen, ohne Berücksichtigung auf mögliche Einflüsse an anderen Makrovariablen. Orientierungshalber sind einige Beispiele hierfür zu nennen:

(1) Änderung des Konsolidierungskurses der öffentlichen Hand

Die Änderung des finanzpolitischen Konsolidierungskurses, konkret gesprochen, die Einführung der Expansionspolitik der öffentlichen Ausgaben nach dem Keynesischen Lösungskonzept hätte wahrscheinlich zur Folge, im gewissen Umfang Leistungsbilanzüberschuß zu mindern. Aber der weitreichende Effekt dieser Expansionspolitik der öffentlichen Hand würde sich nicht nur in der Minderung des Leistungsbilanzüberschusses, sondern über Einkommensgröße, Zinsfüße und Wechselkurs ausdehnen. Falls das Ersparnis durch den Multiplikatorprozeß sogar zunehmen sollte, würde der Umfang der Minderung des Leistungsbilanzüberschusses dementsprechend kleiner.

(2) Einschränkung des Ersparnisses durch Steuermaßnahmen

Einige Steuermaßnahmen⁴⁾ würden zwar es ermöglichen, japanische Sparquote herabzusetzen. Falls aber die vergrößerte Konsumneigung schließlich die Zunahme des gesamten Einkommens mit sich bringe, würde das Ersparnis am letzten Ende doch zunehmen. Auch wenn die Investition sich zusätzlich ausdehnen würde, würde der Nettoeffekt auf dem Leistungsbilanzüberschuß also nur im beschränkten Maß bleiben.

(3) Förderungsmaßnahmen der inländischen Investition durch Steuerpolitik

Diese Steuermaßnahmen sind mal in der Bundesrepublik Deutschland und auch in anderen Industrieländern eingeführt und hatte meines Erachtens besonders in der Bundesrepublik Deutschland einen nennenswerten Erfolg. Nach meiner Meinung soll auch in Japan diese Investitionsförderungs politik bald wie möglich eingeführt werden. Die Realisierbarkeit dieser Maßnahmen ist jedoch in der gegenwärtigen Einstellung der Nakasone-Regierung deshalb gering, weil die schon seit Jahren empfohlene Begrenzung des Ausgabenanstiegs in der öffentlichen Hand auch in der Zukunft beizubehalten sei, und weil sich das Verhältnis der Anlageinvestition zum realen Bruttosozialprodukte (Investitionsquote) im Jahre 1984 das höchste Niveau seit Jahren verzeichnet hat. Dies deutet an, daß japanische Investitionstätigkeit ohne steuerliche Begünstigungen nicht mehr lebendiger gemacht werden kann. In den ersten drei Monaten 1986, in denen Yen sprunghaft aufgewertet war, wurde diese Feststellung immer realistischer.

1.4 Die markterobernde Strategie

In der "Frankfurter Allgemeine" vom 17. Dez. 1985 schrieb Peter Odrich einen allen japanischen Großunternehmen bemerkenswerten Aufsatz mit dem Thema "Japan kalkuliert anders". Es handelt sich um Preispolitik der japanischen Großunternehmen, die Märkte wichtiger schätzen als Kosten. Als ein typisches Beispiel hierfür zeigte er zuerst die Geschichte des Getränkekonzerns Suntory wie folgt: Zweiundzwanzig Jahre nach Aufnahme der Bierproduktion bringt die "neue" Sparte endlich Erträge. Das Beispiel mag aus europäischer Sicht extrem erscheinen, für japanische Verhältnisse ist es dagegen keineswegs ausgefallen. In diesem Land erzielen viele neue Produkte erst nach einer Zeit Gewinne, die den europäischen oder gar amerikanischen Unternehmern unerträglich lang erscheinen mag.

Was wollte er damit meinen? Er wollte allen Lesern die eigenartige Preispolitik der japanischen Großunternehmen klar darstellen, mit der das neue aber zuerst verlustbringende Erzeugnis im Hause subventioniert werden kann. Mit diesem Subventionseffekt, so stellt er fest, daß "die tatsächlich geforderten Preise in aller Regel nicht auf den Kostenrechnungen bauen, sondern auf Marktstudien auf." "Nach japanischer Auffassung bietet dieses Vorgehen den Vorteil, daß sich so interessante Stückzahlen viel schneller erreichen lassen, als wenn ein Markt erst mit hohen Preisen allmählich aufgebaut wird. Hat sich ein japanischer Konzern aber erst einmal in der geschilderten Weise auf ein preisgünstig angebotenes neues Erzeugnis konzentriert, dann haben potentielle ausländische Wettbewer-

ber, die schon nach kürzeren Zeiten mit Gewinn zu produzierten gezwungen sind, kaum eine Chance mehr, auf dem neuen Markt "mitzumischen".

Diese Preispolitik der japanischen Großunternehmen scheint fast allen europäischen Unternehmern als "unfair", da der betreffende Preis nicht kostenorientiert, sondern marktorientiert ist und als eine markterobernde Strategie beurteilt werden kann.

2. Bedingungen und wirtschaftspolitische Aufgaben zur Vergrößerung der Fertigwarenimporte

Bevor Darstellung der Einzelheiten der gewünschten Wirtschaftspolitik, wäre es angebracht, folgende zwei Tatbestände als Anfangsbedingungen für weitere Analyse zu präsentieren.

(1) Die Annahme, die es in japanischer Wirtschaft von neute umfangreiche deflatorische Lücke gebe, sei unrealistisch, unter Berücksichtigung der neuzeitigen Situationen im Arbeitsmarkt.

(2) Gerade in der Zeitperiode, in denen japanische Wirtschaft höchste reale Wachstumsrate in der Welt gezeigt hat, hat sie gleichzeitig beachtlichen Leistungsbilanzüberschuß bereits realisiert.

Diese Tatbestände erscheinen um so bemerkenswerter, als die Aufforderung auf inländische Nachfragersteigerung sowohl In- als auch Ausland immer lauter wird. Was bedeuten diese Tatbestände zur Interpretierung über Nachfrageexpansion? Die Antwort auf diese Frage ist eindeutig und zwar die Verschiebung von der Auslands- auf Inlandsnachfrage. Für die gegenwärtige Lage japanischer Wirtschaft ist es nicht genügend zur Wiederherstellung des Gleichgewichts, gesamte Nachfrage zu expandieren. Dringend ist es, Inlandsnachfrage zu stimulieren. Kurz gesagt: Nachfrageverschiebungspolitik (expenditure switching policy). Im folgenden sind drei effektive Maßnahmen hierfür zu nennen.

2.1 Aufwertung des Yen

Die Änderung des Wechselkurses hat immer direkterweise einen Verschiebungseffekt in der Gesamtnachfrage. Die Yen-aufwertung verschiebt gewiss die Relativpreisstruktur zwischen Auslands- und Inlandsgütern. Daraus ergibt sich die gewünschte Verschiebung in der Komposition der Gesamtnachfrage.

Der Präsident der EG Kommission, Herr Delors hat recht, auf diesen Punkt beim Gespräch mit MITI Minister hingewiesen zu haben. Herr Delors hat uns aufmerksam gemacht, daß der Yen-wechselkurs gegenüber ECU nach der G 5 Konferenz nur 3 % aufgewertet wurde, während der gegenüber Dollar etwa 20 %. Diese Diskrepanz des Aufwertungstempos gegenüber den wichtigen Währungen würde, meines Erachtens, allmählich korrigiert werden⁵². Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß die Zusammenhänge zwischen Yen und Dollar aufgrund der hohen Außenhandelsabhängigkeit sowie der massiven Portfolioinvestitionen in USA viel enger sind als die zwischen Yen und europäi-

schen Währungen.

Betrachtet man nun Handelsbilanzüberschuß für das Jahr 1984 näher, dann wird leicht festgestellt, daß Export, wertmäßig gesehen, um 37 % mehr als Import war. So wäre es nötig gewesen, die Zuwachsrate des Imports wenigstens um etwa 40 % mehr zu vergrößern als die des Exports für das Jahr 1985, um diesen gewaltigen Überschuß zu korrigieren. Zur Realisierung dieses wirtschaftspolitischen Ziels müßte also der Umfang der Yen-aufwertung enorm groß werden, wenn Wechselkurspolitik allein im Gebrauch genommen würde. Dies ist nur theoretisch durchführbar und denkbar, aber in Wirklichkeit nicht, weil sich die aus der schon erwähnten hohen Elastizität resultierende Kontraktion des Exports bald auf die japanische Wirtschaft deflatorisch auswirken würde, so daß der Nettoeffekt für gewünschte Zunahme des Imports dementsprechend kleiner wird.

Der Import der Fertigwaren nahm im Jahre 1984 um 18,2 % gegenüber dem Vorjahresniveau beachtlich zu. Im Vierjahresvergleich hat Japan 1980 für 32,1 Mrd. Dollar Fertigwaren importiert und 1984 für 40,6 Mrd. Dollar, so daß die Zuwachsrate der Fertigwareneinfuhr im Durchschnitt wertmäßig und volumenmäßig je 6,0 % und 8,7 % ausmachte. Die Importquote der Fertigwaren betrug damit 29,8 % im Jahre 1984. Im Vergleich mit anderen wichtigen Industrieländern ist diese Quote immer noch ziemlich klein. Es ist also wünschenswert, diese Quote groß wie möglich zu vergrößern.

Aber dabei darf nicht übersehen werden, daß diese Quote stark davon abhängt, wie reichlich die betreffende Wirtschaft an Naturressourcen hat und was für eine Industriestruktur diese Wirtschaft besitzt.

Die relativ niedrigere Importquote der Fertigwaren in Japan ist, meines Erachtens, auf folgende drei Faktoren zurückzuführen :

(1) Wegen der nur knapp vorhandenen Naturressourcen war es für japanische Wirtschaft praktisch einziger Ausweg, nötige Rohstoffe zu importieren und hilfs der jeweiligen Technologien diese importierten Rohstoffen zu verarbeiten und zu exportieren, um Wirtschaftsentwicklung zu vervollständigen. Dies ist der Faktor der Angebotseite.

(2) Trotz des Raummangels war die japanische Wirtschaft in der Lage, diejenige Industriestruktur aufzubauen und zu behalten, in der sich aufgrund der reichlichen Bevölkerung umfangreiche Industriesektor selbst erhalten können, ohne den großen Teil der Industriegüter einzuführen. Dies ist der Faktor der Nachfrageseite.

(3) Die außenhandelsbeziehungen Japans mit Nachbarländern sind völlig anders als die Europas, in der eine Menge von Industriegütern gegenseitig ergänzend gehandelt wird. Dies ist der Faktor der Handelsstruktur.

Obwohl diese drei Faktoren heute noch wirksam sind, muß sich japanische Wirtschaft bemühen, Importquote der Fertigwaren zu erhöhen, da wir genau wissen, daß Handels- bzw. Leistungsbilanz Japans heute übermäßig groß ist. Wie würde sich außenwirtschaftliche Lage Japans im Laufe der Yen-aufwertung ändern? Es ist allerdings sehr schwer vorauszuschauen. Es gibt aber zwei aufschlußreiche Beispiele für die Auswirkung der Aufwertung. Erstens nahmen die Importvolumen der Fertigwaren gegenüber dem Vorjahresni-

veau um 22,5 % zu im Laufe der Aufwärtsbewegung des Yen im Jahre 1978. Und die Importwerte sogar um 39,5 %. Gegenüber den im Europäischen Währungssystem (EWS) zusammengeschlossenen Währungen war Yen im Jahre 1984 stark aufgewertet, in dem japanischer Export der Fertigwaren nach EG Ländern gegenüber dem Vorjahresniveau um 4,8 % zunahm, während der japanische Import der Fertigwaren aus EG Ländern weitgehend um 14,0 % zunahm. Zweitens sollte nach der empirischen Untersuchung von MITI der japanische Export der Fertigwaren dann um 7 % für 1983 und 12 % für 1984 zugenommen haben, wenn der Yen-Wechselkurs seit Anfang der 80er Jahre ständig den jeweiligen Kaufkraftparitäten entsprechend abgelaufen wäre.

2.2 Notwendigkeit und Möglichkeiten der inländischen Nachfragesteigerung

Am Anfang der 80er Jahre herrschte in Japan ein Perspektiv auf zukünftige Wirtschaftsentwicklung, das etwa 3 prozentige Wachstum normal sei. Diese abwärtsgehende Verschiebung der erwartenden Wachstumsrate war auf folgende Faktoren zurückzuführen :

(1) Durch weitere Erhöhung der Ölpreise würde japanische Wachstumspotenz im stärkeren Maße beeinträchtigt.

(2) Die weltweite Disinflationpolitik hätte zur Folge, Außenhandel in der Weltwirtschaft zu stagnieren und daraufhin Handelskonflikte weiter zu verschärfen. Man verkannte infolgedessen, die nur provisorische Senkung der Wachstumsrate als mittelfristigen Trend zu schätzen. Man schätzte also die erwartende Wachstumsrate des Exports niedrig und nahmen die Investitionsvorhaben in verarbeitenden Industriezweigen ab.

(3) In fast allen Industriezweigen war der sogenannte Anpassungsprozeß der Industriestruktur, den die drastische Steigerung der Ölpreise in japanischer Wirtschaft mit sich brachte, im Gange. Die zweite Ölkrise traf z. B. aluminium- und metalverarbeitende Industrie sowie Petrochemie besonders hart. Wirtschaftstheoretisch gesehen, ist die Verlangsamung der Wachstumsrate zwar unvermeidlich, weil dieser Anpassungsprozeß immer eine Mißallokation der Ressourcen bedeutet.

An Hand dieser Senkung der erwartenden Wachstumsrate bereitete Finanzministerium Japans das Budget immer vor, unter der Annahme des 3 prozentigen Wachstums das Finanzgleichgewicht wieder herzustellen. Das Finanzministerium führte damit die Erhöhungsmaßnahme der Körperschaftssteuer und einigen Indirektsteuer ein. Meines Erachtens war diese Finanzpolitik am Anfang der 80er Jahre gerade verkehrt, weil diese finanzpolitische Richtlinie sich auswirkte, japanische Wachstumspotenz ins niedrige Niveau zu zementieren und aufgrund der vergrößerten Steuerbelastung effektive Inlandsnachfrage zu mindern. Im großen und ganzen hat Japans Finanzministerium die provisorischen Situationen, die weltweite Disinflationpolitik am Anfang der 80er Jahre mit sich brachte, ver- und überschätze.

In Wirklichkeit hatte die Strukturanpaßung in Japan zur Folge, ihre Produktivität weitgehend zu steigern in der bemerkenswerten Welle technologischer Innovation der Mikroelektronik. Dies bedeutet, daß japanische Wachstumspotenz nach wie vor ziemlich

Tabelle 1 Entwicklungsbild im Maschienbau, 1976-82 (%)

	Produktion	Erzeugerpreis	Beschäftigung	Kapitalbestand
Allgem. maschinen	7.6	1.4	0.1	5.9
Elektromaschinen	15.1	- 2.8	0.3	9.7
Transportmaschinen	7.8	1.6	0.1	6.9
Präzisionsmaschinen	12.2	- 1.0	3.0	n. a.

hoch gewesen ist. Betrachtet man nun den starken Impakt dieser mikroelektronischen Innovation näher, dann kann man nun ruhig aussprechen, daß japanische Wachstumspotenz in der zweiten Hälfte der 80er Jahre sogar wächst.

2.3 Der mittelfristige Wachstumspfad der japanischen Wirtschaft

Wie groß könnte japanische Wachstumsrate mittelfristig sein? Drei Faktoren sind bei der Beurteilung hierfür entscheidend.

(1) Das Verhältnis zwischen Kapital und Produktmenge (capital/output ratio)

Dieses Verhältnis zeigt deutlich eine abnehmende Tendenz. Wie in der Tabelle 1 zu ersehen ist, ist durchschnittliche Zuwachsrate der Produktion in dem Industriesektor Maschienbau größer als die des Kapitalbestandes in der Zeitperiode 1976-82.

Diese abnehmende Tendenz, umgekehrt gesagt, die steigende Tendenz der Kapitalproduktivität sind in erster Linie auf sogenannte mikroelektronische Innovation auf einer Seite und auf drastische Abschaffung der Anlage im Prozess der Strukturanpaßung auf der anderen Seite zurückzuführen.

(2) Hohe Sparquote

Die hohe Sparquote Japans bleibt nach wie vor unverändert. Nach der Harrod-Domarischen Wachstumstheorie⁶⁾ ist also die Gleichgewichtswachstumsrate der japanischen Wirtschaft in 80er Jahren höher geworden.

(3) Kein Engpaß in Arbeitskräften

Es gibt in Japan immer noch keinen Engpaß im Angebot der Arbeitskräfte. Unter der Bedingungen der hohen Zuwachsrate der technologischen Entwicklung sowie des hohen Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit (capital/labor ratio) ist hohe Zuwachsrate der Produktivität ohne irgendwelche Friktionen garantiert. Infolgedessen ist die Gleichgewichtswachstumsrate der Angebotseite mit der Steigerung der Nachfrage immer realisierbar.

Nach der Schätzung betrage also die Gleichgewichtswachstumsrate etwa 5.5 bis 6.0 %, die sich mit einer einfachen Kalkulation ergibt, d. h. mit der Dividierung der makroökonomischen Sparquote durch das marginale Verhältnis zwischen Kapital und Produktmenge, wie folgt: $22-25\% / 4.0 = 5.5-6.0\%$

Mit der oben erwähnten Untersuchung wurde festgestellt, daß die Angebotseite der

japanischen Wirtschaft heute kein Problem bestehe für relativ hohes Wachstum in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Es bleibt also nur übrig klarzustellen, wie hoch und stark die Nachfrageseite der japanischen Wirtschaft in der gleichen Zeitperiode sein kann und soll.

In der Komposition der Gesamtnachfrage bleibe nur private Anlageinvestition auch in kommenden Jahren mehr oder weniger lebendig, während privater Verbrauch und Wohnungsbauinvestition stets im bescheidenen Maße zunehmen. Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß die Zuwachsrate des privaten verfügbaren Einkommens ständig niedriger bleibe als die des nominellen Bruttosozialprodukts. Außerdem nahmen die Anteile der Kosten für Krankenkasse, Erziehung und Zinsen für Baufinanzierung an dem verfügbaren Einkommen ständig zu, so daß trotz der Steigerung der durchschnittlichen Konsumquote in vergangenen Jahren, die Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte nicht so stark wachsen. Was private Wohnungsnachfrage anbetrifft, sind einige strukturellen Faktoren bemerkbar. Alle demographischen Faktoren wie z. B. Zahl der Eheschließung und des Einströmens der Landbevölkerung in die Städten wirkten sich auf zusätzliche Wohnungsnachfrage deutlich negativ aus. Dazu noch: die Zahl der gesamten Wohnungen ist heute schon in Japan etwa 10 % mehr als die der gesamten Haushalte. Die Grundstückskosten für Wohnungen sind, wie weltbekannt ist, außergewöhnlich teuer. Solange die erwartende Zuwachsrate des Einkommens unverändert bleibe, ist also die Belastung der Anzahlungskosten des Eigenwohnungsbaus für junge Haushalte sehr schwer.

Andererseits vollzieht sich der anhaltende Konsolidierungskurs der staatlichen Finanzpolitik seit Jahren, um die enorme Defizite im öffentlichen Haushalte schnell wie möglich zu reduzieren. Die Zuwachstumsrate der Gesamtausgabe beträgt jährlich in der ersten Hälfte der 80er Jahre nur etwa 2 %. Da die Inlandsnachfrage insgesamt nicht besonders lebhaft gewesen ist, ist die makroökonomische Konjunktur der japanischen Wirtschaft in dieser Zeitperiode praktisch nur durch die Auslandsnachfrage gestärkt.

2.4 Einführung der Importförderungsmaßnahmen

Die Wochenzeitschrift "Spiegel" vom 25. Nov. 1985 kritisierte scharf über japanische Handelspolitik. Ausgegangen mit der Feststellung, daß die Japaner gegenwärtig die Störenfriede der Weltwirtschaft sind für die Europäer sowie für die Amerikaner, stellte "Spiegel" Journalist dem MITI Vizeminister Wakasugi mehrere wichtigen Fragen. Herausgenommen nur einige Fragen davon, die hier mit den Importförderungsmaßnahmen eng zusammen sind, so sind sie wie folgende:

(1) Japanische Wirtschaft wird unfairer Handelspraktiken beschuldigt. "Das reicht von dem Vorwurf verborgener Handelshemmnisse bis zu der Anschuldigung, die japanische Exportdampfwalze würde die ausländischen Wettbewerber plattdrücken."

(2) "Worin besteht der Unterschied zwischen dieser Kampagne (zur Importförderung) und den vorangegangenen sechsen, die offenkundig nicht viel gebracht haben?"

Im Gespräch mit Herrn Wakasugi, MITI Vizeminister, hat der "Spiegel" Journalist

kein konkreten Inhalt der verborgenen Handelshemmnisse gegeben. Nach dem Ausdruck "verborgen" nehme ich an, daß erstens komplizierte und besonders für Ausländer umständliche Formalitäten bei der Antragstellung für Standard, Bescheinigung sowie Prüfung der importierenden Waren, zweitens vielschichtige Distributionssysteme Japans und eigenartiger Handelsgewohnheiten u. a. den Europäern und Amerikanern wahrscheinlich exklusiv und geschlossen erscheinen.

Auch bin ich völlig dafür, sogenannte Nicht-tariffäre Barriere abzuschaffen. Aber man darf nicht vergessen, daß die Distributionssysteme sowie Handelsgewohnheiten jedes Landes immer mit der geschichtlichen Entwicklung bzw. der eigenen Kultur eng gebunden und gewachsen sind. Solche kulturellen Hintergründe sind an und für sich gar nichts zu tun mit der "unfaireren Handelspraktiken". Sie sind zwar der Unterbau der Gesellschaft jeden Landes und sogar eine Triebkraft, die eine Gesellschaft charakterisiert.

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt,
O lerne nie den anderen kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der anderen trennen.

—Faust—

Johann W. von Goethe

Dieser schöne Satz wäre in dieser Beziehung der Kultur aufschlußreich. Goethe, der größte Romantiker, behauptete hiermit eine lokale Kultur, d. h. deutsche Kultur hochzuschätzen, während er aber immer große Sehnsucht nach Klassizismus hatte. In seiner seelischen Wanderung wohnen immer zwei Seelen. Ach! In seiner Brust will sich die eine von der anderen trennen.

Wenn man nur mit einem Tatbestand ohne eingehende Überlegung als "unfair" beurteile, daß die Handelsgewohnheiten eines Landes anders als die seines Landes sind, dann müßte er sich diesen Satz von Goethe in der Ruhe überlegen. Soviel ich verstehe, suchte Goethe nach einer Koexistenzmöglichkeit dieser zwei Seelen.

Viele Kritiken gegen Handelsgewohnheiten im japanischen Markt, von denen ich auch oft höre, sind manchmal irreführend und begründungslos.⁷⁾ Wenn man behauptet, daß japanische Handelspraktiken ja doch "unfair" seien, ohne zu begründen, in welchem Zusammenhang man das Wort "unfair" benutzt, dann ist es schwer, diese Kritiken als freundliche Ratschläge bzw. indirekte Mahnungen zu akzeptieren. In der Eile müssen paar Worte hinzugefügt werden. Was die vorher erwähnten, komplizierten und umständlichen Formalitäten bei einer Antragstellung anbelangen, sollten sie ohne Zweifel schnell wie möglich beseitigt werden, da solche Kompliziertheiten meistens nicht mit japanischer Kultur verbunden sind, sondern vielmehr durch japanische Bürokratie verursacht sind.

In der Tat hat japanische Regierung im März 1983 befördert, Bescheinigungsverfahren

zu vereinfachen und Norm bzw. Standard weitgehend zu internationalisieren. Aufgrund der Außenwirtschaftspolitik, die im April 1984 in Kraft getreten ist, wurden ausländische Prüfungsinstitutionen nützlich angewandt. Im Prozeß, in dem japanische Regierung sich bemüht, den Markt offener und liberaler zu machen, ist heute das Ausmaß der Marktöffnung in Japan beinahe mit dem internationalen Niveau vergleichbar. Dies bedeutet allerdings überhaupt nicht, daß die Marktöffnung bzw. Importförderungsmaßnahmen schon genug seien. Gerade im Gegenteil. In neuen Zeiten, in denen Leistungsbilanzüberschuß Japans ständig gewachsen ist, sollte sich japanische Wirtschaft weiter bemühen, den Marktzugang für Ausländer zu erleichtern.

Nun kommen wir in der zweiten Frage von "Spiegel" Journalisten zurück. Da japanische Regierung bisher so oft die inhaltlich ähnlich klingenden Kampagne zur Importförderung gemacht hat, so ist es ohne weiteres verständlich, daß die Journalisten eindeutig negativen Eindruck für siebte Außenwirtschaftspolitik geäußert hat. Etwa gleiche Meinung ist auch im Leitartikel von Dr. B. Großmann, Geschäftsführer der Deutschen Industrie und Handelskammer in Japan zu ersehen, der in der Zeitschrift "Markt... Deutschland Japan" im Dez. 1985 erschien. Er schreibt wie folgt: "Wer könnte heute auf Anhieb sagen, ob das im Juli 1985 verkündete "Aktionsprogramm" der japanischen Regierung identisch sei mit dem siebenten oder dem achten "Marktöffnungspaket"? Spiegelt sich darin nicht ein gewisser Gewöhnungseffekt wider? Oder ist die angekündigte Aktion so substanzarm, daß man darüber zur Tagesordnung übergeht, ohne noch mitzuzählen? Befragt man die ausländische Geschäftswelt in Japan nach den Auswirkungen des Aktionsprogramms, so trifft man kaum auf Begeisterung, sondern eher auf Enttäuschung, allenfalls Skepsis."

Riesige Handelsbilanzüberschüsse Japans haben zwar in den wichtigen Handelspartnerländern viel berechtigte und wohl noch mehr unberechtigte Kritik ausgelöst. Vor allem in den USA⁸⁾ und in Europa reden Unternehmer, die von japanischer Konkurrenz geplagt sind, in emotional überhitzter Atmosphäre einem neuen *Protektionismus* das Wort; die Defizite im Handel mit Japan liefern die griffige Begründung. Die Lösung der heutigen Handelskonflikte ist desto schwieriger, je mehr japanische Exportaktivitäten nicht nur in den USA, sondern in Europa gerade die wenigen Schlüsselindustrien, die für eine ausgewogene Wirtschaftsstruktur führender westlicher Industrieländer unerlässlich sind, treffen, allen voran die Automobilindustrie und Elektroindustrie.

Die japanische Regierung reagiert auf Vorwürfe vor allem seiner westlichen Handelspartner mit immer neuen "Marktöffnungspaketen", und die japanischen Exportindustrien fügen sich in "Selbstbeschränkungsabkommen" ein. Da aber diese Selbstbeschränkung an sich mit den Satzungen von GATT nicht übereinstimmt, sind diese Maßnahmen auf längere Sicht eine Gefahr oder sogar eine Verletzung für den freien Welthandel und die Konkurrenzfähigkeit westlicher Industrie. Die Lösung der Spannungen im Welthandel muß also von Japan ausgehen, und zwar durch konsequente und dauerhafte Eingliederung in das internationale System der Arbeitsteilung.

Eine der effektiven Importförderungsmaßnahmen sei MOSS Verhandlung, damit der japanische Markt vermehrt aufnahmefähig gemacht werden kann. MOSS ist, wie bekannt, die englische Abkürzung von Market-Oriented Sector Selective. Diese sektormäßigen Verhandlungen um Marktöffnung sind schon am Anfang dieses Jahres mit einer befriedigenden Vereinbarung zwischen japanischer und US Regierung abgeschlossen. Das damalige MOSS Verfahren war auf vier Sektoren bezogen, nämlich: Telekommunikation, Mikroelektronik, Medizinische Waren und Instrumente und schließlich Holzprodukte. Da diese Verhandlungen sektororientiert durchgeführt waren, was es zur weiteren Marktöffnung des betreffenden Sektors weitgehend effektiv. Beide Verhandlungspartner waren in der Lage, Interessenbereiche gegenseitig besser zu begreifen und darauf hin Möglichkeiten der Marktöffnung leichter auszusuchen.

Über die erwartenden Effekte der Makrowirtschaftspolitik wie Zinssenkung, Aufwertung des Wechselkurses und/oder Vergrößerung der inländischen Nachfrage hinaus konnten beide Handelspartner spezifische Probleme des betreffenden Sektors eingehend diskutieren und damit gegenseitige Verständnis zur weiteren Verhandlung bekommen.

Herr Präsident der EG Kommission Delohrs hat beim Gespräch mit japanischer Regierung Mitte Januar 1986 einen Wunsch geäußert, festes Ziel japanischer Einfuhr zu setzen. Diese im freien Welthandel schwer akzeptable Aufforderung ergibt sich sicherlich aus dem seit 1981 kontinuierlich vorhandenen Handelsungleichgewicht mit etwa 10 Mrd. Dollar. Sir Penock, EG Kommission, hat bereits im Japan-EG Symposium im Oktober 1985 in Tokyo gleichen Wunsch geäußert.

Die Fixierung⁹⁹ der japanischen Einfuhr nach dem Vorschlag von Delohrs bzw. Penock ist aber theoretisch gesehen sehr fraglich, denn die Effizienz bei Nutzung des Resources in der Weltwirtschaft muß beachtlich abnehmen. Mit einer Fixierung der japanischen Einfuhr im ausgeweiterten Niveau könnte es möglich sein, Handelsgleichgewicht zwischen Japan und Europa wieder herzustellen. Aber das sich daraus ergebende Nutzen ist sicherlich kleiner als die Kosten, die die Senkung der Wohlfahrt in der Weltwirtschaft bedeuten. Konkret gesagt, vergrößert sich die Belastung der Verbraucher dementsprechend. Artifizielle Festsetzung der Importmenge bringt also der Weltwirtschaft immer große Schaden, wie artifizielle Restriktion der Importmenge auch der Fall ist.

Im Vergleich mit dieser wirtschaftspolitisch ineffizienten Festsetzung der Importmenge ist MOSS für beide Handelspartner vielmehr erfolbringend, weil nach der Vereinbarung von MOSS das System der freien Marktwirtschaft in der Weltwirtschaft im größeren Umfang gewährleistet wird.

3 Möglichkeiten der Industriekooperation

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit durch verschiedenartige Industriekooperation ist immer nach einer Vorbereitungsphase in ein Stadium getreten, in dem laufend neue Projekte gemeldet werden. Gerade in den Zeitperioden, in denen Handelskonflikte zwisch-

en Industrieländern immer schärfer werden, gewinnt die Industriekooperation eine besondere Bedeutung zur Bildung und Stimulierung der langfristig geeigneten Struktur der internationalen Arbeitsteilung in der Weltwirtschaft.

Konkrete Form der Industriekooperation ist je nach dem Stadium ganz verschieden: Rahmenvertrag, Produktionsvereinbarung mit OEM System, Lizenzerteilung, know-how Erteilung, KD-Produktion, Kapitalbeteiligung, Vermittlung der Technologien und schließlich Direktinvestition. Von diesen verschiedenartigen Formen der Industriekooperation ist Direktinvestition von heute besonders beachtlich.¹⁰⁾

Die japanischen Direktinvestitionen im Ausland veränderten sich seit Beginn der 80er Jahre allmählich; Ressourcenerschließung und -aufbereitung sowie das bekannte System der verlängerten Werkbänke zogen noch in den 70er Jahren 53 % aller japanischen Direktinvestitionen in Entwicklungsländer, während 47 % in wichtigen Industrieländern getätigt wurden. Damalige Motive der Direktinvestition waren meist darauf orientiert, entweder langfristig stabile Quelle der Naturressourcen zu garantieren oder eine bestimmte Marktanteile zu sichern. Aber zugleich zeigten sich verstärkt *protektionistische Tendenzen* sowohl in den Entwicklungsländern wie auch in Industrieländern. Besonders deutlich wuchs starke Aufforderung vieler asiatischen Entwicklungsländer, mit der Rohstoffverarbeitung im eigenen Land seine Wertschöpfung zu vergrößern. So hat der Technologietransfer bei einer Direktinvestition immer größere Bedeutung gewonnen. Andererseits veränderten sich Direktinvestitionen in Industrieländern auch qualitativ. Sie wurden zwar beschleunigt als Substitute für Importrestriktionsmaßnahmen in verarbeitenden Industriezweigen wie z. B. in Automobil- und Elektroindustrien.

3.1 Industriedynamik und Industriekooperation

In einem Zeitalter der Massencomputerisierung und der Roboterisierung auf fast allen Gebieten werden Anstregungen von uns verlangt werden, die bisher ohne Beispiel waren. Es ist klar erkennbar, daß die Zukunft nur mit Elektronik bewältigt werden kann. Mit der zunehmenden Miniaturisierung der elektronischen Schaltkreise werden deren Einsatzmöglichkeiten immer vielfältiger.

Heute besitzt Japans Elektroindustrie im Weltmarkt einen herrschenden Platz. Weil dies in einem Zeitraum von lediglich zehn Jahren geschah denkt man in Europa leicht, daß dieser großartige Erfolg mit der Hilfe der Regierung, besonders des MITIs ermöglicht worden sei. Ich bin der Meinung, daß die Hilfe der Regierung gerade in diesem Bereich nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Viel wichtiger Faktor für rapide Entwicklung ist harter Wettbewerb im Weltmarkt gewesen und auch heute genau so. Seit 10 Jahren kommen viele neue Unternehmungen in den Markt hinein mit leistungsfähigeren Ideen und Technologien und konkurrieren hart mit den bisher im Markt dominierenden Unternehmungen. Endresult ist immer, daß neue Technologie mit größeren Applikationsmöglichkeiten entwickelt worden ist. So ist der japanische Halbleitermarkt,¹¹⁾ im Gegensatz zu allgemeinen Vorstellungen, ein der wörtlich offenen Märkte in der Welt. Es gibt

keine Barriere zu Auslandsinvestition und japanischer Zollltarif für Halbleiterimport ist gleich hoch zu dem von USA. Es ist also sehr natürlich, daß mehrere US Halbleiterproduzenten schon in Japan direkt investiert und erfolgreich produziert haben.

Daß die innovative Neukombination der Produktionsfaktoren, die Schaffung neuen Wissens, außerordentlich erfolgversprechend ist, sieht man heute exemplarisch im japanischen Modell. Von allen Industrieländern hat Japan die Weltwirtschaftskrise bekanntlich am meisten gemeistert. Es hat wie kein anders Land der Welt die 70er Jahre (Ölshocks) dazu genutzt, ihre Industrie zu modernisieren, insbesondere öl-substituierende Verfahrenstechniken zu entwickeln. Trotz der Steigerung des realen Bruttosozialproduktes von 145 Mrd. Yen im Jahre 1973 auf 194 Mrd. Yen im Jahre 1981 fielen die Öleinfuhr beachtlich von 289 Mio Kubikmeter auf 227 Mio KM im gleichen Zeitperiode.

In diesem Prozess hat japanische Wirtschaft es auch nicht versäumt ihre Produktionsstrukturen an die veränderten Weltmarktbedingungen anzupassen. Die japanische Industrie hat sich rechtzeitig auf die Forschung und Entwicklung zukunftssträchtiger, innovationintensiver Technologien konzentriert. Die Herstellung von Produkten mit niedriger Wertschöpfung, hohem Material- oder Energieverbrauch sowie mit hoher Umweltbelastung (z. B. Aluminiumverhüttung, Basischemikalien usw.) wurde in Entwicklungsländer verlagert, die unter diesen Aspekten Standortvorteile haben. Das letzte Glied in der Kette der Anpassungsmaßnahmen stellt die verstärkte Vornahme von Direktinvestitionen in jenen Ländern dar, in denen protektionistische Maßnahmen befürchtet werden (besonders Konsumentenelektronik und Automobilbranche).

Warum ist ein rasantes Wachstum des zehn Milliarden Dollar Marktes für Personal- und Heimcomputer in USA neuerdings getroffen? Die Geschäftserwartungen sehen heute nicht so freundlich aus wie in 70er Jahren. Aus der Mikrocomputerbranche ist nun auch fast nur Negatives zu hören, wie z. B.

- (1) stellte IBM die unrentable Produktion seines Heimcomputers "PC Junior" ein und meldete fürs erste Quartal einen Gewinnrückgang um 18 %,
- (2) stellte Apple Computer in Sommer 1985 die ebenfalls defizitäre Produktion seines Bürocomputers "Lisa" ein und ließ seine "Macintosh" Fabrik kurzarbeiten,
- (3) mußte der Computerhersteller Computervision nach einem Verlust von 19 Millionen Dollar im ersten Quartal 1985 950 Mitarbeiter feuern und
- (4) gingen gleich mehrere amerikanische Peripheriegeräte-Produzenten pleite.

Nicht nur die Computerhersteller, sondern die fast ganze amerikanische Elektronikindustrie— mit 2, 6 Millionen Mitarbeitern derzeit der größte Verarbeitungszweig in USA— befinden sich heute in den verschiedenen Geschäftsschwierigkeiten. Ihr Inlandsabsatz nahm zwar im Jahre 1984 zu von 185 auf 225 Mrd. Dollar. Aber im gleichen Jahr kauften die USA zum erstenmal mehr Elektronik im Ausland ein, als sie selbst exportierten. So betrug das Handelsdefizit der amerikanischen Elektroindustrie im Jahre 1984 6.8 Mrd. Dollar. Dieses Defizit ist umso bemerkenswerter, weil dieser Industriezweig bis zu neuen Zeiten immer größte komparative Vorteile in der amerikanischen Außen-

handelsstruktur besaß.

Die Hauptursache ist, wie leicht anzunehmen ist, auf den erschwerten Zugang amerikanischer Elektroprodukte zum japanischen Markt zurückzuführen. Man schätzt heute in Japan, daß das amerikanisch-japanische Handelsdefizit der Elektroindustrie sich weiter vergrößern würde, solange amerikanische Elektroindustrie mit dem sogenannten OEM System ihre Geschäft im Weltmarkt treiben würde, in dem sie die Mehrzahl der Komponenten — wie z. B. beim Personalcomputern die Tastatur, Stromaggregat, Drucker sowie zahlreiche Chips in Japan, Bildschirm in Südkorea und Diskettenlaufwerke in Singapur— herstellen läßt und schließlich mit der wichtigen technologischen Konzeption und einigen Halbleiterbausteinen in USA montiert und nur Endmontage in USA stattfinden läßt.

3.2 Wettbewerb und Kooperation

Aus dieser veränderten Situation der amerikanischen Elektroindustrie können wir aufschlußreiche Lehre ziehen über die Charakteristika der sogenannten Hitech-Industriezweige und der Kooperationsformen :

(1) Trotz der oligopolistischen Marktstruktur¹²⁾ ist die Verhaltensweise der Halbleiterproduzenten, als ein Beispiel zu nennen ist, sehr kompetitiv und ist die Marktleistung (market performance) beachtlich gut. Dies ist in erster Linie auf die Charakteristika der Technologie sowie der Produkte zurückzuführen, aber gleichzeitig darf nicht übersehen werden, daß der harte Wettbewerb durch zwei verschiedene Produzentengruppe mit heterogenen Marktstrategien forciert wurde. Dieser harte Wettbewerb brachte zwar einen Handelskonflikt zwischen USA und Japan mit sich. Aber gerade dieser Wettbewerb war und ist heute noch die Antriebskraft für Mikroelektronik-Revolution in beiden Ländern.

(2) Die amerikanische Strategie legt traditionell auf Entwicklung und Vermarketing technologischer Innovationen mehr Wert, während die japanische auf Anwendung der Technologie und Differenzierung der Produkte. Infolgedessen ist die Marktstruktur der Elektronikindustrie in Japan relativ homogen und somit ist der Wettbewerb viel schärfer.

(3) In den früheren Stufen, in denen Elektroindustrie im Prozeß der Entwicklung war, spielte die Industriepolitik in beiden Ländern für weitere Entwicklung ganz große Rolle. In USA gibt es keine Industriepolitik, aber im Zusammenhang mit der Militärpolitik spielten mehrseitige Hilfsmaßnahmen für Forschung und Entwicklung als eine Industriepolitik bedeutende Rolle. In Japan steuerte MITI die Industriepolitik zur weiteren Entwicklung der Elektronikindustrie. Diese Politik war teils marktinterventionistisch, aber im großen und ganzen immer wettbewerbfördernd.

Anfang der 70er Jahre begann das MITI die Mikroelektronik zu unterstützen, um die Entwicklung der japanischen Computerindustrie voranzutreiben. Mit umgerechnet rund 1, 5 Mrd. DM war die Finanzspritze des MITI aber nicht sonderlich groß, erbrachten doch die Großunternehmen (Toshiba, Hitachi, Fujitsu, NEC usw.) selbst die doppelte bis dreifache Eigenleistung. So sind denn auch die enormen privaten Investitionen die eigentliche

Basis von japanischem mikroelektronischen Wunderwachstum.

Diese Industriepolitik vom MITI war und ist vielleicht heute noch eine unglückliche Wurzel vielseitiger Misverständnisse in amerikanischen sowie westeuropäischen Sichten, als Ergebnis unfairer Praktiken der sogenannten Japan AG. Falls man aber Inhalt und Umfang dieser MITI-Industriepolitik näher betrachtet, dann kann man leicht feststellen, daß das MITI eher als Koordinator auftrat und die großen Unternehmen zu aufeinander abgestimmten Forschungsvorhaben empfahl.

(4) Zwei Sorten der Innovation¹³⁾ sollen sich unterscheiden: eine ist Hauptinnovation und andere Verbesserungsinnovation. Um die Hauptinnovation in einem Industriezweig zu entwickeln, wäre ein amerikanisches Industriesystem sicherlich erfolgreich, in dem verschiedene Forschungsergebnisse bei mehreren Venture-Unternehmen leicht kombiniert werden kann. Aber in der Verbesserungsinnovation wird wahrscheinlich ein japanisches Industriesystem eher erfolgreich zur Erhöhung der Qualität und Produktivität. Der Hauptgrund hierfür ist zwar in den Wettbewerbsimpulsen zu finden. In Japan gibt es kein großes, marktherrschendes Unternehmen, sondern mehrere Produzenten vergleichbarer Größe, die Elektronikkomponenten und -produkten herstellen. Das hat zur Folge, daß bei bedeutenden öffentlichen Aufträgen oder zunehmender Nachfrage im Ausland eine echte Wettbewerbssituation entsteht, bei der die Hersteller sich anstrengen müssen, um die beste und billigste Lösung anzubieten.

Bei technologischen Entwicklungen von großer Reichweite wird nicht abgewartet, bis die Idee zur Perfektion ausgereift ist, sondern es wird so schnell wie möglich mit der Produktion begonnen. Notwendige Verbesserungen werden "am laufenden Band" durchgeführt.

(5) Orientierungshalber wird hier ein Tatbestand der Industriekooperation zwischen USA und Japan nach der Untersuchung vom JETRO im März 1985 gezeigt:

High-Tech	Gemeinsame Entwicklung und Technol. Austausch	Direktinvestition	Summe
Halbleiter, IC	17	13	30
Komputer	21	9	30
Biochemie	20	3	23
Telekom	15	4	19
neue Materialien	3	3	6
Robbot	6	1	7
Sonstige	31	10	41
Elektromaschine	7	5	12
Allg. Maschine	19	9	28
Auto	16	23	39
Eisen u. Stahl	12	3	15
Chemie	13	8	21
Textil	6	2	8
Nahrungsmittel	5	7	12
Sonstige	7	6	13

Bank u. Wertpapiere	13	6	19
Immobilien	6	8	14
Sonstige	26	27	53

Diese Untersuchung von JETRO stellt fest, daß amerikanische Produzenten in fast allen Industriezweigen eine starke Neigung haben, Kooperationskette zu binden. Heute in USA wird von vielen Unternehmern der Ausdruck gesprochen: Wettbewerb und Kooperation.

3.3 Wünschenswerte Intensivierung der Industriekooperation zwischen europäischen Ländern und Japan

An dem seit zehn Jahren anhaltenden Trend des kontinuierlich wachsenden Defizits der europäischen Länder im Handel mit Japan wird sich auf absehbare Zeit nichts Wesentliches ändern. Gerade deswegen gewinnt aktive Industriekooperation zwischen Europa und Japan immer größere Bedeutung. Um diese Aktivitäten beschleunigend in Gang zu setzen, ist es zuerst erforderlich, eingehende Meinungs- und Erfahrungsaustausche zwischen beiden Partnern in allen Stufen durchzuführen, da nur hohe Marktattraktivität eines Produktes und seine zukünftige Entwicklungsmöglichkeit das Risiko einer Unternehmungsgründung im betreffenden Land rechtfertigen würden. Wenn wir nun konzentriert auf gegenwärtige Situation der Industriekooperation zwischen Bundesrepublik Deutschland und Japan ein Auge haben, dann ist es feststellbar, daß etwa 400 deutsche Unternehmen in Japan Direktinvestitionen im Wert von 1, 2 Mrd. DM getätigt haben, während etwa 30 japanische Unternehmen auch bis 1982 rund 3 Mrd. DM in Deutschland direkt investiert haben. Diese Aktivität der japanischen Unternehmen verstärkte sich in Mitte der 80er Jahre weiter besonders im Bereich der Elektroindustrie.

Nach der Angabe der "Nachrichten für Außenhandel, Eschborn", hat auch der Patent- und Lizenzverkehr zwischen beiden Ländern zugenommen. "1983 nahmen deutsche Unternehmen hieraus 170 Mio. DM aus Japan ein und zahlten im Gegenzug 44 Mio. DM an japanische Lizenzgeber." Dies deutet an, daß "eine stärkere deutsch-japanische Zusammenarbeit bei Forschung und Entwicklung neuer Produkte beiden Seiten Vorteile böte."

Die Wegbereiter zur Intensivierung der Industriekooperation sind neben staatlichen Institutionen, Banken, industriellen Fachverbänden meist einzelne Unternehmen, die sich um eine Intensivierung der Kontakte bemühen.

Es gibt drei wesentliche Gründe, warum die technologische Entwicklung und die Industriekooperation von heute nicht mehr auf den nationalen Rahmen beschränkt werden können.

(1) Der internationale Wettbewerb verschärft sich weiter und verlangt immer Absatzmärkte für einzelne Wirtschaft zu erweitern. Dies ergibt sich aus der beschleunigten Aufeinanderfolge der Modellgenerationen und zugleich aus der steigenden Investitionskosten für Konzeption, Ausarbeitung und Fabrikation.

(2) Die neuen Technologien überschreiten Grenzen. Die Umwandlung der Kommuni-

kationsmittel und die rasche Vermittlung der wichtigen Informationen verändern deutlich alle herkömmlichen Gegebenheiten und Problemstellungen für Produktions- oder Marktstruktur. Der nationale Rahmen weicht dem internationalen. Die Märkte für Industriegüter sind immer internationaler.

(3) Im Prozess der Zunahme der technologie-intensiven Produkte im Welthandel sind die Zusammenführung und Verbindung von Ideen, Forschungsergebnissen und Erfahrungen, neuen Informationen und langfristigen Projekten von größerer Bedeutung.

Für die Zukunft ergibt sich also insofern ein gewisser Lichtblick, als die Industriekooperation zwischen Europa und Japan in den letzten Jahren breiter und tiefer wurden. Analog zur Entwicklung der engen Wirtschaftsbeziehungen zwischen USA und Japan, trotz der zeitlichen Verzögerung, befindet sich schon die breite Basis der Verflechtung durch den Austausch von Direktinvestitionen, Technologie und durch Industriekooperationen.

Anmerkungen

- 1) Nach der Untersuchung von Bank von Japan versuchte Bank von Japan absichtlich das Zinsfußniveau im Interbank Markt Japans relativ höher zu behalten unmittelbar nach G 5 am 22. Sep. 1985, um langfristiges Zinsgefälle zwischen USA und Japan zu verschmälern. Diese Geldpolitik war gewiss erfolgreich, aber nur in Oktober. Trotz der abnehmenden Tendenz des langfristigen Zinsfußes in USA zeigte japanischer langfristige Zinsfuß auch sinkende Tendenz in November 1985. Infolgedessen vergrößerte sich das Zinsgefälle zwischen beiden Ländern wieder. s. Chosa Geppo von Bank von Japan (Monatsberichte, Bank von Japan), Feb. 1986, S. 21.
- 2) Im Zusammenhang mit der konzertierten Marktintervention unmittelbar nach G 5 versuchten mehrere Notenbanken auch im Jahre 1986 ihre Diskontsätze stufenweise herabzusetzen. So z. B. setzte Bundesbank am 6. März 1986 den Diskontsatz von 4 % auf 3,5 % herab. Bank von Japan reagierte sich sofort darauf und sank am nächsten Tag japanischer Diskontsatz von 4,5 % auf 4,0 %. Inzwischen hat FRB in USA sich entschlossen, ihren Diskontsatz um 0,5 % herabzusetzen.
- 3) s. Chosa Geppo von Bank von Japan (Monatsberichte, Bank von Japan), Juli 1985, S. 38.
- 4) Seit einigen Jahren wurde in Japan heftig diskutiert um die Steuerreform im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Gleichgewichts in der öffentlichen Hand. Um die durchschnittliche Sparquote Japans effektiv herabzusetzen, ist die Steuersenkung im Einkommenssteuersystem wünschenswert.
- 5) Da die führenden Unternehmen der stark exportorientierten Industriezweigen wie Autoindustrie auf Yen-aufwertung seit Herbst 1985 mit Preisanhebungen reagierten, verlangsamte sich Exporttempo volumenmäßig beachtlich. Abgesehen von dem sogenannten J-Kurveneffekt, mag der Wechselkurs gegenüber Dollar allmählich ins Gleichgewichtsniveau erreichen. Nach der Untersuchung der japanischen Wirtschaftszeitung Nikkei hat Toyota im Januar 1986 eine Preisanhebung von durchschnittlich 5 % vorgenommen, während Nissan bereits eine Anhebung von durchschnittlich 4 % durchgeführt hat. Ferner haben Sony und Pioneer, die Elektrogerätehersteller, ebenfalls im Januar 1986 die Preise um 5 bis 12 % angehoben.
- 6) R. F. Harrod, *Towards a Dynamic Economics*, London: Macmillan, 1956. und E. D. Domar, *Capital Expansion, Rate of Growth and Employment*, *Econometrica*, April 1946.
- 7) Neues aus Japan, Bad Godesberg, März-Juni 1985 antwortete klar auf die typischen Behauptungen der an Japan geübten Kritik, wie z. W. "Japan treibt eine unfaire Zielpolitik (targetting policy)". Die Antwort darauf lautet: Die Bedeutung des Ausdrucks "Zielpolitik" (Targeting policy) läßt sich nicht unbedingt klar umschreiben. Jedoch einmal angenommen, es handle sich dabei um eine Politik, die (1) bestimmte (d. h. moderne und fortschrittliche) Industriebranchen auswählt, (2) sie unter protektionistische Maßnahmen stellt, (3) sie konzentriert unterstütze und zu Exportindustrien aufbaut, um

- (4) die Vorherrschaft auf dem Welt-Markt zu gewinnen, so existiert eine derartige Politik in Japan nicht.
- 8) Vor allem die Tatsache nämlich, daß mehr als ein Drittel des gesamten Außenhandelsdefizits der USA aus dem Warenaustausch mit Japan stammt und es sich vornehmlich um so spektakuläre Produkte handelt, hat die Amerikaner sensibilisiert.
 - 9) Die deutsche Tageszeitung "Die Welt", Hamburg berichtete am 20. Nov. 1985 über dreitägige Ministerkonferenz zwischen EG und Japan und beurteilte das Ergebnis der Konferenz mit gemischten Gefühlen wie folgt: Die Delegation der EG regte an, daß Japan zeitliche und mengenmäßige Zieldaten für Importe verarbeiteter industrieller und landwirtschaftlicher Produkte aus der Zehnergemeinschaft festsetze. Dieser Vorschlag wurde aber von den Japanern mit dem Hinweis abgelehnt, daß ihre Wirtschaft auf Marktkräften aufbaue und nicht auf Plandaten, Außenminister Abe hob aber hervor, daß auch Tokio über die chronisch hohen Überschüsse Japans im Handel mit der EG besorgt sei.
 - 10) Vgl. dazu ausführlich der Report von Softnomics Follow-up studies mit dem Thema "Kaigai Chokusetzu Tousei to sono Eikyo" (Direktinvestition und ihre Einflußbereiche), Finanzministerium, Japan, Juli, 1985.
 - 11) Vgl. Yoshikazu Kano, Nippon Fukouseiron eno Hanron (Gegenmeinung gegen allgemeine Vorstellungen der unfairen Handelspraktiken Japans), Economisuto, Mainichi Zeitungsgesellschaft, Tokyo, 10. Sept. 1985, 12-19.
 - 12) Vgl. Hal R. Varian, Software Economics, vorbereitet wurde für the International Conference on Economics and Management at Gakushuin University, Tokyo, März 25-27, 1986.
 - 13) Zur weiteren Verständigung für Charakteritika der japanischen Innovation siehe Ken'ichi Imai/Akimitsu Sakuma, An Analysis of Japan-U.S. Semiconductor Friction, Economic Eye, Juni 1983, S. 13 ff.